

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 90 (2017)

Artikel: Vom "geistigen Bollwerk zum Schutze der jungen Mädchen" zur SOS
Bahnhofhilfe : 100 Jahre Compagna/FJM Solothurn-Olten
Autor: Largiadèr, Ursina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM «GEISTIGEN BOLLWERK ZUM
SCHUTZE DER JUNGEN MÄDCHEN»
ZUR SOS BAHNHOFHILFE

100 Jahre Compagna/FJM Solothurn-Olten

URSINA LARGIADÈR

EIN GEISTIGES BOLLWERK ZUM SCHUTZ DER JUNGEN MÄDCHEN

«Die Stadt Solothurn hat Bollwerke gebaut zum Schutze gegen äussere Feinde. Sie braucht aber auch geistige Bollwerke zum Schutz ihrer jungen Mädchen.» – Unter diesem Motto traten am 27. April 1916 «im Königshof zu Solothurn» 21 Damen aus dem ganzen Kanton zur «*constituierenden Versammlung des Vereins der Freundinnen junger Mädchen*» zusammen.¹ 1877 bereits hatte sich in Genf der «Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen» formiert. Auf die Initiative der britischen Sozialreformerin Josephine Butler schlossen sich 32 Frauen aus 7 europäischen Ländern² im Kampf gegen Prostitution und Mädchenhandel zusammen: «*Der Mädchenhandel mit seinen unerschöpflichen Geldquellen besitzt bekanntlich in einem sehr umfangreichen Adressbuch ein Verzeichnis der von ihm besoldeten Agenten und Unterhändler der verschiedensten Gattung, mit den mit diesen in Verbindung stehenden Etablissements, schlimmen Hotels, schlechten Häusern, vor allem der staatlich konzessionierten Prostitutionshäusern in allen Ländern der Welt. Darum haben auch wir Freundinnen junger Mädchen ähnliche Adressen angelegt, aber nicht zum Verderben, sondern zum Schutze der weiblichen Jugend.*»³

Gegen diese Machenschaften wollten die FJM ein internationales Schutz- und Aufklärungsnetz für «*das junge alleinreisende und in der Fremde arbeitende Mädchen*»⁴ aufspannen. Als Folge von Industrialisierung und steigender Massenmobilität durch Eisenbahn und Dampfschiffahrt rückte die Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen. Von der Landschaft in die Stadt und ins Ausland, auf Arbeitssuche oder auch als (frühe) Touristinnen waren junge Frauen unterwegs – und liefen, so die Formulierung der Zeit, dabei Gefahr «*in die Prostitution ver-sklavt*» zu werden. Das Engagement der FJM verstand sich deshalb in Anlehnung an die Sklavenbefreiungsbewegung als «*abolitionistisches*» Wirken. Dass der Gründungskongress in Genf stattfand, war nicht zufällig: Initiantin Josephine Butler hatte familiäre Beziehungen in die Westschweiz und war über ihr protestantisches Netzwerk auch politisch ver-

1 F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, 27. April 1916.

2 I.e. Deutschland, England, Belgien, Dänemark, Frankreich, Niederlande und die Schweiz.

3 Julie Lieb, *Bewahrende und schützende Fürsorge für die weibliche Jugend* (...), Bern 1921, S. 369.

4 Tätigkeits-Bericht zum 50-Jährigen Bestehen der Sektion Solothurn der Freundinnen junger Mädchen.

netzt.⁵ 1886 schlossen sich die bisher selbstständig agierenden Schweizer Lokalkomitees zum «Schweizerischen Verein der Freundinnen junger Mädchen» zusammen.

FJM SEKTION SOLOTHURN – EIN «KRIEGSKIND» IN DER DIASPORA

Der Ausbruch des 1. Weltkriegs war für die international ausgerichtete und international organisierte «Freundinnenarbeit» ausserordentlich einschneidend. Die Vereinstätigkeit wurde «*vielfach gehemmt*». Zwar wurde das internationale Netzwerk trotz Grenzschiessung nicht gänzlich auseinandergerissen und das «Zentralbureau» in Neuenburg blieb in den Kriegsjahren als wichtiges Bindeglied zwischen den einzelnen Nationen bestehen. Die konkrete Arbeit der FJM verschob sich aber auf die nationale Ebene. Der ursprüngliche Fokus auf den sozialen Brennpunkten der Grossstadtbahnhöfe weitete sich nun in die ländlichen Gebiete der Schweiz aus. Mittels Neugründungen sollte das Netzwerk im Inland ausgebaut werden.

Die Sektion Solothurn der FJM war, wie Nationalpräsidentin Julie Lieb es bezeichnete, denn auch ein eigentliches «Kriegskind» – und im katholisch geprägten Kanton Solothurn zudem eine Gründung in der Diaspora. Die katholische Schwesterorganisation der FJM, die in Fribourg als «katholischer Mädchenschutzverein» ins Leben gerufene Pro Filia, hatte sich in Solothurn bereits 1896⁶ etabliert. Die kriegsbedingte Ausweitung der FJM im Inland sowie die sich abzeichnende Bedeutung Oltens als Bahndrehscheibe und Verkehrsknotenpunkt der Schweiz drängte nun eine Sektionsgründung der FJM geradezu auf.

INTERNATIONAL GEDACHT – LOKAL UMGESETZT ...

Das Engagement der FJM war von Anfang an international gedacht. Die konkrete Umsetzung sollte aber den jeweiligen lokalen Bedürfnissen entsprechen: «*Den Mitgliedern überliess man es, wie dieses Programm den Verhältnissen gemäss am besten durchzuführen sei.*»⁷ Die Palette des Engagements der FJM war somit von Beginn an äusserst breit gefächert

⁵ Verena E. Müller, *Frauen für Frauen – einst und jetzt*, Bern 2005, S. 8–13.

⁶ <https://amsquery.stadt-zuerich.ch/query/report.aspx?rpt=0>.

⁷ FJM Sektion Zürich, 22. JB 1922/23, S. 1.

und umfasste: «*Bahnhofwerk, Bahnhofheime, Töchter- und Pensionsheime, Auskunfts- und Stellenvermittlungsbüro, Beratungsstellen für auswandernde Mädchen, Kinderheime, Erholungsheime, Strickabende, Näh- und Flickkurse, Sonntagsvereinigungen, Fürsorgestellen, Asyl für Schutzbedürftige Mädchen, Clubs für junge Mädchen etc. ...*»⁸ Gemeinsam verstanden sich all diese unterschiedlichen Engagements als «*Schutzmassnahmen*» und «*vorbeugendes Mittel gegen den Mädchenhandel*».⁹

BAHNHOFWERK – OLTEN ALS BAHNDREHSCHLEIBE DER SCHWEIZ

Der individuelle Ansatz der FJM-Arbeit kommt auch im Mikrokosmos Sektion Solothurn-Olten zum Tragen. Im Laufe seiner 100-jährigen Geschichte nahm der Verein verschiedenste Aufgaben in Angriff, den lokalen Spezifika geschuldet stand aber immer das Werk am Bahnhof im Zentrum. Olten war mit dem Durchstich des Hauensteins zum Bahnknotenpunkt der Schweiz geworden und die Gründung der Sektion erfolgte «*aus dem erkannten Bedürfnis heraus, dass der grosse Umschlagsbahnhof in Olten unbedingt eine den jungen allein reisenden Mädchen behülfliche Beraterin haben müsse*».¹⁰ Das Bahnhofwerk Olten war von gesamtschweizerischer Bedeutung¹¹ und entwickelte sich bereits Ende der 1920er-Jahre zum «*bedeutendsten Bahnhofwerk der Schweiz*».¹² Als «*nationale Angelegenheit*» wurde es finanziell von der «*Centralkasse*» und weiteren Kantonalsektionen mitgetragen und 1930 schliesslich dem Schweizerischen Nationalverein unterstellt.

Der Start des Projekts erwies sich allerdings als nicht ganz einfach. Erst musste eine für den Bahnhofdienst geeignete Person gefunden werden. Voraussetzung war: «*Erstens, dass sie ein Abzeichen trage, das einige unschön und schwerfällig finden; dann dass sie unauffällig, aber sorgfältig gekleidet sei, weder zu elegant, noch zu einfach. Man verlangt von ihr, dass sie ausser ihrer Muttersprache noch eine oder zwei Sprachen spreche, stets guter Gesundheit und heiterer, angenehmer, freundlicher Stimmung sei; ferner über ein feines Taktgefühl verfüge, das ihr ein gutes Einvernehmen*

8 F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, III. Jahresversammlung, 13. Januar 1923.

9 Ebd.

10 Bericht des Kantonalvereins der Freundinnen junger Mädchen Solothurn, Dezember 1938, in: F.J.M. Protokollbuch 2. Teil, eingeklebt auf S. 40/41.

11 F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, V. Sitzung, 20. November 1919.

12 Ebd., Vorstandssitzung, 21. Januar 1929.

mit dem Bahnhoffpersonal sichert, ohne mit diesem auf vertraulichem Fuss zu stehen. Mit sicherem Blick soll sie das geringste zweideutige Vorgehen erfassen und über grosse Geistesgegenwart verfügen, um komplizierte Fälle rasch zu erledigen.»¹³

SOZIALRAUM BAHNHOF

Die hohen Ansprüche an die Kandidatinnen waren durchaus berechtigt; vom ursprünglich freiwillig geleisteten gelegentlichen Einsatz ehrenamtlich tätiger Vereinsdamen war ein fixer Dienst, die Bahnhofsagentin mit dem Ausbau des Bahnverkehrs schon bald zur *«unentbehrlichen Beamtin im modernen Bahnhofbetriebe»* geworden. Die Dienstleistungen der FJM wurden von allen Reisenden in Anspruch genommen. Die Berichte der Bahnhofhilfe lesen sich dann auch gewissermassen als Spiegel des sich wandelnden Sozialraums Bahnhof. Spektakuläre Rettungsarbeit *«aus den Fängen des Mädchenhandels»* kamen zwar durchaus vor, wie ein Blick in die Berichte der Sektion Zürich zeigt: *«Ein ganz unvorsichtiges Mädchen hatte der Einladung eines Mannes auf sein Zimmer gefolgt, wo er ihr Geld anbot. Glücklicherweise wird sie sich der Gefahr bewusst, kann entfliehen und kommt wieder zum Bahnhof, wo sie unserer Agentin die Sache erzählt. Das mittellose Mädchen wird ernstlich gewarnt, für die Nacht ins Marthahaus gebracht, wohin dann, auf seine Bitte hin, die Mutter das Reisegeld schickte.»¹⁴*

Im Alltag reduzierte sich die Arbeit am Bahnhof aber häufig auf ganz alltägliche kleine Hilfestellungen: *«Wirkliche Freundinnenarbeit an jungen Mädchen ist oft recht wenig darunter. Manchmal kommt man sich als da reinste Auskunftsbüro und Mädchen für alles vor [...]. Da fragt eine Frau nach einem guten Spezialarzt; jemand möchte die Adresse eines tüchtigen Advokaten oder einer unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle haben. Eine Dame steckte mir kürzlich ein Geldstück her mit der Bitte, ihr ein Brötchen zu besorgen, einer anderen kommt im letzten Augenblick in den Sinn, dass sie eine Besorgung vergessen, und bittet mich für sie zu telefonieren.»¹⁵*

Auch in Olten fand die erste Bahnhofsagentin *«ein vollgerüttelt Mass an Arbeit»* vor, so dass bald eine zweite Agentin eingestellt werden musste. Für die Sektion Solothurn ein durchaus befriedigender *«Beweis für die*

13 «Aufgeschaut!», 39. Jg, Nr. 3, März 1926, S. 46–48.

14 FJM Sektion Zürich, 24. JB, 1926/27, S. 11 f..

15 Ebd., 29. JB, 1932, S. 8 f.

*Willkommenheit der neu geschaffenen Institution».*¹⁶ Der Bahnhofsdienst war auch in Olten rasch zu einer fast selbstverständlichen Einrichtung geworden.

TÖCHTERHEIM

Neben der Arbeit am Bahnhof gehörten Heime und Pensionen zu den zentralen Werken der FJM. Die jungen Frauen sollten sichere und bezahlbare Unterkünfte finden. Die Gründung eines Heims stand dann auch in Solothurn bereits in den Anfangsjahren auf der Traktandenliste: *«Ein Heim zu gründen um alleinstehenden Personen Obdach zu gewähren, mehr noch ein stilles, trautes Heim zu bieten all den jungen verlassenem Mädchen, wäre wohl der Wunsch nicht nur des Vereins, sondern ebenso sehr gemeinnützig denkender Frauen.»*¹⁷ Realisiert werden konnte das Projekt nur über Umwege; ein erstes Lokal, eine *«Wohnung in der alten Gewerbehalle»* hatte sich als *«höchst ungeeignet für unsere Zwecke»* erwiesen. Erst der Umzug in das ehemalige Schwesternhaus des alten Bürgerspitals im November 1931 brachte *«den gewünschten willkommenen Ausweg»*.¹⁸

Die Eröffnung des Heims war für die Sektion ein grosser Moment. In der Presse vermeldete man mit Stolz: *«Man ist ganz überrascht, dass das graue, düster aussehende Gebäude inwendig nun so heimelig und herzlich aussieht. Durch eine farbenfrohe Ausstattung, der Einrichtung der Zentralheizung und des fliessenden Wassers in den Logierzimmern entspricht nun das Heim auch den verwöhntesten Ansprüchen und darf sich sehen lassen [...] Zuversichtlich schauen nun Leitung und Verein in die Zukunft und hoffen auf einen recht guten Zuspruch.»*¹⁹ Die FJM-Heime wollten nicht nur respektable Unterkunft, sondern auch ein eigentliches Daheim auf Zeit sein, ein geistiges Zuhause und gewissermassen Ersatzfamilie. *«Heimelig»* ist dann auch ein oft verwendetes Adjektiv. Die *«Hausmutter»* übernahm, wo nötig, auch die Rolle einer wachsamem Ersatzmutter, gewissermassen als Steigerung der hilfreichen Freundin. Höhepunkt im Jahreslauf der *«Heimfamilie»* bildeten die Weihnachtsfeiern. Die FJM verstanden ihre Heime und Pensionen als eigentliche Vorzeigeprojekte und *«sichtbarsten*

16 Bericht des Kantonalvereins der Freundinnen junger Mädchen, Solothurn 1938 in: F.J.M. Protokollbuch 2. Teil, S. 40f.

17 F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, 2. Vorstandssitzung, 15. Mai 1925.

18 Bericht des Kantonalvereins der Freundinnen junger Mädchen, Solothurn, Dezember 1938 in: F.J.M. Protokollbuch 2. Teil, S. 40f.

19 ZA, Zur Einweihung des neuen Heims im Schwesternhaus am 8. Nov. 1931. In: F.J.M. Protokollbuch 1. Teil.

Ausdruck» ihres Wirkens. An der SAFFA 1928 in Bern präsentierte sich der Verein deshalb auch mit einem *«heimeligen Chalet»*.

Anders als andere Sektionen konnten die FJM in Solothurn für den Heimbetrieb allerdings keine eigene Liegenschaft erwerben. Als die Bürgergemeinde das Mietverhältnis 1955 kündigte – die Räumlichkeiten wurden wieder für ihren ursprünglichen Zweck, die Unterbringung von Spitalschwestern, gebraucht – musste das Heim *«zum grossen Bedauern aller Beteiligten»* aufgelöst werden.²⁰

STELLENVERMITTLUNG UND ERKUNDIGUNGSDIENST

Eng verbunden mit den Heimen war der Stellenvermittlungs- und Erkundigungsdienst der FJM. Auch in Solothurn war dem Jungmädchenheim ein entsprechendes Büro angegliedert.²¹ Auf dem Gebiet der Stellenvermittlung führten die FJM neue Standards ein. Die bestehenden Anbieter standen im Verruf, verlängerter Arm des internationalen Mädchenhandels zu sein und eigentliche *«Kupplerarbeit»* zu leisten: *«[...] mit Entsetzen hören wir, nach amtlich bestätigten Tatsachen, was für schreckliche Zustände dort gewaltet und welche Unsummen bei diesem traurigen Gewerbe verdient wurden [...] Wirkliche Pionierarbeit leistete damals unser Verein! Vor allem galt es, selber Stellenvermittlungsbureaux zu gründen, wo gewissenhafte Erkundigungen von den «Freundinnen» über die Familien, wo junge Mädchen plaziert werden sollten, eingezogen werden. Auf diese Weise wurde der blühende Mädchenhandel erschwert.»*²² Mit ihrem international gespannten Netzwerk, welches früh auch schon die technischen Möglichkeiten des Telefons nutzte, wurden die FJM zu eigentlichen Pionierinnen einer seriösen und verlässlichen Stellenvermittlung.

20 Verein der Freundinnen junger Mädchen 50 Jahre Sektion Solothurn, 1916–1966. S. 5.

21 ZA aus «Aufgeschaut», in: F.J.M. Protokollbuch 2. Teil, S. 95.

22 ZA, in: F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, IV. Jahresversammlung, Samstag, 5. März 1927.

PROPAGANDA ALS ZENTRALE AUFGABE MIT DOPPELCHARAKTER

Um effektiv wirken zu können, waren die FJM ausdrücklich auf öffentliche Bekanntheit und eine schlagkräftige Werbung in eigener Sache angewiesen; «*Propaganda und Reklame*» galten deshalb als unerlässliches «*zweites, nicht weniger wichtiges*» Standbein des Vereins und wurden gleichzeitig zu Mitgliederwerbe- und Mittelbeschaffungszwecken sowie als Warn- und Aufklärungskampagne genutzt. Auch in der neu gegründeten Sektion Solothurn wurde deshalb als erste Aufgabe «*die Propaganda an die Hand genommen; es ging darum, den Verein und sein Wirken erst einmal bekannt zu machen*». In der Zwischenkriegszeit mussten die Werbemassnahmen dem Zeitgeist angepasst werden, wie Nationalpräsidentin Eugénie Dutoit 1925 erklärte: «*Propaganda und Reklame sind Schlagwörter unserer Zeit [...] Schon seit manchem Jahr kennt das reisende Publikum [...] das schlichte Plakat des Freundinnenvereins; – kennen [sic!] es und kennen es doch nicht so recht. Die helfende Hand, die sich da entgegenstreckt, winkt nicht auffällig genug, und der Verein, der jahrelang in der Stille gearbeitet hat, muss ‚modern‘ werden, heraustreten an die Öffentlichkeit mit seinem Wirken.*»²³

Die FJM entwickelten sich in der Folge zu eigentlichen Propagandapionierinnen, welche sich der jeweils aktuellsten Medien bedienten. War in den 1920er-Jahren das «*Lichtbild*» das Propagandamittel der Wahl, wurde in den 30er-Jahren das Radio aktuell. Insbesondere der Film erwies sich im Kinozeitalter als geeignetes Mittel, «*um den Jungen, das was wir ihnen geben wollen, so zu geben, wie es ihnen zusagt und gefällt*». Der anlässlich der Landi 1939 entstandene Spielfilm «*Françoise*», eine schweizerisch-niederländische Co-Produktion, war in der Schilderung einer versuchten Verführung so explizit, dass der Streifen in den Niederlanden als zu freizügig galt und nicht gezeigt werden durfte.

23 «Aufgeschaut!», 38. Jg, Nr. 4, April 1925, S. 52 f.

DIE FREUNDINNEN-LISTE – EIN IDEAL-TYPISCHES FRAUENNETZWERK

Zentrales Instrument der FJM-Arbeit und gleichzeitig sichtbares Abbild des Freundinnen-Netzwerks war die internationale und nationale Mitgliederliste: *«Die Liste ist unser Werkzeug, das blank und in tadelloser Ordnung gehalten das Handwerk unendlich vereinfacht.»*²⁴ Entsprechenden Stellenwert wurde dem korrekten Nachführen der Liste zugemessen, eine äusserst aufwendige Arbeit im vorelektronischen Zeitalter: *«[...] eine geisttötende Arbeit, welche die meisten kopfschüttelnd ablehnen und die doch für unsere so oft in Erkundigungen, Auskünften und Empfehlungen bestehende Aufgabe so unentbehrlich ist.»*²⁵ Eine Druckversion der Liste wurde in regelmässigen Abständen neu aufgelegt, die jeweils aktuellsten Änderungen als *«Auszug»* im Verbandsblatt publiziert.

Einzigartig und grundlegend für die erfolgreiche Vereinsarbeit war es, dass alle Mitglieder aktiv im weltweiten und idealerweise flächendeckend gespannten «Freundinnen-Netzwerk» mitwirkten. Anders als bei Frauenvereinen sonst üblich kannten die FJM deshalb nur Aktivmitgliedschaften. Aufnahmebedingung war denn auch, dass *«als tätiges Mitglied nur aufgenommen werden sollte, wer gewillt ist, die Freundinnenpflicht voll und ganz zu übernehmen und wer durch zwei Mitglieder empfohlen wurde.»*²⁶ Erst in den Krisenjahren der Zwischenkriegszeit zog man in Erwägung, *«nunmehr auch sogenannte Hilfsfreundinnen in unsere Reihen aufzunehmen»*, welche den Verein als passive Mitglieder ohne weitere Verpflichtungen finanziell unterstützten.²⁷

... UND VOM PERSÖNLICHEN ENGAGEMENT GETRAGEN

Die alltägliche Arbeit der FJM wurde getragen vom persönlichen Engagement aus Überzeugung und Identifikation mit dem Verein. Viele der lokalen Werke der Gründerzeit wurden von engagierten einzelnen Frauen angestossen. Die Vereinsarbeit war für die meisten Mitglieder auch mehr als bloss irgendeine Aufgabe. Ein Blick in die Vereinsakten belegt auch für die Sektion Solothurn grosse personelle Konstanz; langjähriges Mitwirken

²⁴ FJM Sektion Zürich, 17. JB, 1912/13, S. 3f.

²⁵ Ebd.

²⁶ «Aufgeschaut!», 40. Jg, Nr. 4, April 1927, S. 53–55.

²⁷ FJM Sektion Zürich, JB 1937, S 2.

ist auf allen Ebenen die Regel, sei dies in der ehrenamtlich geleisteten Vorstandsarbeit, sei dies als bezahlte Angestellte. Das Töchterheim Solothurn beispielsweise wurde massgeblich geprägt vom Wirken der Schwestern Schweizer, die mit ihrer Arbeit als *«Aera Schweizer in die Geschichte des Heims eingegangen sind»*.²⁸ Wie gross die Identifikation der Mitarbeiterinnen mit ihrer Aufgabe sein konnte, zeigt die Würdigung einer krankheits halber zurücktretenden ehemaligen Bahnhofbeamtin im Jahresbericht 1955: *«Es isch für si schlimm gsi, wo si gmerkt hat, dass sie of d'Arbeit am Bahnhof, wo ihre so ans Herz gwachse isch, und ihre Lebensinhalt bedeutet het, muss verzichtet [sic!].»*²⁹ Auch die Vorstandsmitglieder der Sektion Solothurn-Olten begleiten den Verein mehrheitlich über Jahrzehnte.³⁰

BAHNHOFSTAGE UND BUNDESSUBVENTIONEN

Trotz grossen ehrenamtlichen Engagements und eines *«grosszügigen Zustupfs»* von 100 Franken als Startkapital aus der Nationalkasse konnte auch die Sektion Solothurn ihre Arbeit nicht ohne zusätzliche finanzielle Mittel erledigen. Gerade am Bahnhof, wo die Dienstleistungen bewusst unentgeltlich geleistet wurden, war das Budget knapp. Neben lokalen Verkaufsaktionen und seit 1927 regelmässig durchgeführten nationalen Sammelaktionen, den *«Bahnhofstagen»*³¹, hoffte der Verein auch auf Zuschüsse aus der öffentlichen Hand. Das Bahnhofwerk *«als staatserhaltender Faktor»*, so befand der Verein, dürfte auch Anspruch *«auf staatliche Subvention»* erheben.³² Indirekt konnte der Verein zwar bereits im Rahmen der Portobefreiung von einer gewissen Subventionierung profitieren, wirkungsvolle Entlastung des Budgets brachte aber erst ein 1931 von den SBB zugesprochener jährlicher Unterstützungsbeitrag an die beiden Trägervereine des Bahnhofsdienstes. Für die FJM ein sichtbarer und *«wertvoller Beweis»*, dass die Bahnhofsarbeit auch von Behördenseite als notwendig eingeschätzt wurde.

28 Verein der Freundinnen junger Mädchen, 50 Jahre Sektion Solothurn, 1916–1966, S. 5.

29 Jahresbericht über das Vereinsjahr 1958, S. 2; vgl. auch: 50 Jahre des «Vereins Freundinnen junger Mädchen», Sektion Solothurn in: Oltner Tagblatt, 1. Juli 1966.

30 Sitzung vom Mittwoch, 26. Nov. 1980.

31 Ebd.

32 «Aufgeschaut!», 38. Jg, Nr. 10, Oktober 1925, S. 153.

EVANGELISCHE BASIS, ÜBERKONFESSIONELLE UMSETZUNG

Das Engagement der FJM verstand sich im Grundsatz als Diakonie und beruhte auch statuarisch «*auf der im Evangelium erhaltenen christlichen Grundlage*»³³. Getragen wurde der Verein von reformierten Kreisen, erste Netzwerke knüpften an bereits bestehende reformierte Netze an. Der Kampf gegen den Frauenhandel wurde gewissermassen «*mit Gottes Hilfe*» gefochten – programmatisch lautete der Titel des deutschschweizerischen Verbandsblattes «Aufgeschaut! Gott vertraut!» – und auch symbolisch unter den Schutz und Schild des heiligen Michael gestellt. Martha von Bethanien, Drachenbezwingerin und in der Tradition Heilige der Kellnerinnen und Hausfrauen, wurde zur Namenspatronin vieler FJM-Heime gewählt. Die FJM standen in ihrem Wirken der inneren Mission nahe. Die Werte, welche den jungen Frauen im Rahmen der FJM-Arbeit vermittelt wurden, waren vom Evangelium geprägt: Ein stabiles Glaubensgerüst sollte die jungen Frauen gegen die Fährnisse in der weiten Welt schützen und gleichzeitig gesellschaftsstabilisierend wirken. Im Sinne eines «christlichen Sozialismus» sah sich das internationale Freundinnen-Netzwerk deshalb durchaus auch als Alternative zur sozialistischen Internationalen. Trotz dieser evangelischen Basis war der Verein in der konkreten Arbeit ausdrücklich überkonfessionell: «*Wir sind unabhängig von einer bestimmten Kirche und brauchen keine konfessionelle Bezeichnung im Namen zu führen*»³⁴, heisst es in den Vereinsstatuten. Die Hilfestellungen und Dienste der FJM sollten allen jungen Frauen, unabhängig von ihrer Konfession zur Verfügung stehen.

Exemplarisch zum Tragen kommen diese beiden Pole – evangelische Basis und Überkonfessionalität – in der Sektion Solothurn. Wurde der Verein im Grossstadtraum von der mittleren bis oberen Mittelschicht geprägt, waren es in ländlichen Kantonen wie Solothurn primär die reformierten Pfarrfrauen, welche als Exponentinnen vor Ort das Netzwerk bis in die jüngste Zeit trugen. Auch die derzeitige Sektionspräsidentin wurde über die Arbeit in der Kirchgemeinde mit den FJM bekannt und für die Vereinsarbeit rekrutiert. Unverzichtbar war das Netzwerk Kirche auch für die flächendeckende Präventions- und Aufklärungsarbeit. Seit 1926 wurden im ganzen Kanton im Rahmen sogenannter «*Jungmädchentage*»

33 Ebd., 51. Jg, Nr. 12, Dezember 1938, S. 210–212.

34 Ebd.

die Konfirmationsklassen über die Angebote der FJM informiert: «Wir möchten dabei die Töchter mit unseren vielseitigen Werken bekannt machen und ihnen die Gewissheit mitgeben, dass ihnen die Freundinnen jederzeit und allerorts, sei es im In- und Ausland mit Rat und Tat zur Seite stehen möchten.»³⁵ Bezeichnend für den überkonfessionellen Ansatz wurden in Solothurn diese Informationsveranstaltungen gemeinsam mit den christkatholischen Kommunikantinnen durchgeführt, später auch mit Unterstützung der Pro Filia. Die ursprünglich als «Konfirmandinnentage» eingeführten Anlässe wurden 1928 deshalb «mit Rücksicht auf die altkatholische Konfession»³⁶ in «Jungmädchentage» umbenannt.

Die Zusammenarbeit mit der katholischen Schwesterorganisation konzentrierte sich vor allem auf die Bahnhofhilfe, wo das «Bahnhofstübli» seit den späten 1920er-Jahren gemeinsam genutzt, der Dienst ergänzend aufgeteilt wird. Die Zusammenarbeit zwischen FJM und Pro Filia geht im schweizweiten Vergleich deutlich über das übliche Mass hinaus. Mittlerweile wurden in Olten auch die Bahnhofskasse und die Koordination der lokalen SOS Bahnhofhilfe gemeinsam geführt.

ZWISCHEN WIRKEN IM STILLEN ODER SELBSTBEWUSST ÖFFENTLICHEM AUFTRETEN

Als Frauennetzwerk knüpften die FJM an bekannte Grundstrukturen der frühen bürgerlichen Frauenvereine an. Anders als die meisten Vereine entwickelten sich die FJM allerdings nicht aus der lokalen Ebene hin zu einem nationalen und internationalen Zusammenschluss, sondern waren vom Kerngedanken her schon international und national angelegt. Entsprechend spät erst erfolgte dann auch der Beitritt zum Dachverband der schweizerischen Frauenvereine BSF, der heutigen *alliance F*. Die FJM nehmen in der Geschichte der schweizerischen Frauenvereine deshalb eine Sonderstellung ein, auch weil sie als erste über die Sprachgrenze hinaus als Verband wirkten. In der Frauengeschichtsforschung wurden die FJM als Teil der Sittlichkeitsbewegung³⁷ zudem lange nicht berück-

35 Tätigkeits-Bericht zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Solothurn der Freundinnen junger Mädchen, S. 3f.

36 F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, Vorstandssitzung, 22. Februar 1928.

37 Die FJM selber verstanden sich als präventiver Zweig der Sittlichkeitsbewegung – im Gegensatz etwa zum Deutschschweizer Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, dem späteren Schweizerischen Verband Frauenhilfe und heutigen EFS (Evangelischer Frauenbund der Schweiz), mit welchem die FJM

sichtigt. Die Selbsteinschätzung des Vereins bleibt bis ins späte 20. Jahrhundert hinein ebenfalls ambivalent. Die Initiantin Josephine Butler hatte erstaunlich egalitäre und frauenrechtlich progressive Forderungen gestellt; sie gehörte 1867 zu den ersten Unterzeichnenden von John Stuart Mills Frauenstimmrechtspetition³⁸ und war auch Mitglied in der ersten internationalen Frauenrechtsorganisation der egalitär-feministischen Genferin Marie Goegg-Pouchoulin.

Die FJM bezeichneten sich in der Zwischenkriegszeit rückblickend durchaus selbstbewusst als *«ersten aller schweizerischen Frauenvereine»* – betonten gleichzeitig immer auch wieder, ihr Wirken sei im Sinne der Diakonie *«stille, aber aufopferungsvolle und zielbewusste Tätigkeit»*³⁹ und dürfe nicht etwa als *«Ehrgeiz, die Sucht gelten zu wollen»* missverstanden werden, sei vielmehr ein *«inneres Müssen»*⁴⁰. Selbst den Kampf gegen den Mädchenhandel wollten die «Freundinnen» keinesfalls als *«aggressiv»* verstanden haben: *«Unsere Arbeit ist ja nicht ein aggressiver Kampf, sondern wir möchten den Feind aushungern, indem wir ihm die Zufuhr abschneiden.»*⁴¹ Trotz des Bedürfnisses, im Stillen wirken zu wollen, waren sich die FJM jedoch von Anfang an sehr wohl bewusst, wie wichtig gerade die Mitbestimmung bei der Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen für ihre Arbeit war. Folgerichtig gehörten die FJM 1928 dann auch einstimmig zu den Unterzeichnerinnen der Frauenstimmrechtspetition – ein entsprechender Antrag von Seiten des Nationalvereins wurde auch in der Sektion Solothurn-Olten *«einstimmig in diesem Sinne beschlossen»*⁴².

Umso bemerkenswerter ist die Kontinuität im Bedürfnis *«im Stillen zu wirken»*, wie ein Blick in die Jahresberichte der Sektion Solothurn Anfang der 1970er-Jahre zeigt: *« Vor kurzem haben wir das neue Jahr begonnen und wohl Rückschau gehalten auf das verflossene. Als Hausfrau habe ich aus Presse, Radio und Fernsehen vernommen von Oelkrise, Hamsterkäufen, Teuerungsanstieg, Geldentwertung usw. An uns liegt es, diesen Mitteilungen tapfer zu begegnen sind wir doch seit geraumer Zeit stimmberechtigte Bürge-*

sich bis 1947 das Verbandsorgan «Aufgeschaut, Gott vertraut!» teilen.

38 Verena E. Müller. *Frauen für Frauen – einst und jetzt*. Schweizerische Evangelische Frauenhilfe – ein Kapitel Schweizer Geschichte, Bern 2005, S. 8–14.

39 Julie Lieb, *Bewahrende und schützende Fürsorge für die weibliche Jugend (...)*, Bern 192, S. 395f.

40 Elisabeth Zellweger: *Wert und Bedeutung der sozialen Arbeit der Frau für das Volkwohl*, Bern 1921, S. 417.

41 FJM Sektion Zürich, 17. JB, 1912–1913, S. 5.

42 F.J.M Protokollbuch 1. Teil, Vorstandssitzung , 28. Juni 1928.

rinnen. Wie verhalten wir uns als Vorstandsmitglieder der FJM? Ich glaube, dass wir eine jetzige Aufgabe haben, im Stillen zu wirken. Das ist aber eben schwer. Der heutige Trend neigt zu Ruhm, Macht, Ansehen!»⁴³

VON DER DIAKONIE ZUR PROFESSIONELLEN DIENSTLEISTUNG. FJM ALS PIONIERINNEN DER SOZIALEN ARBEIT

Die Arbeit der FJM entwickelte sich rasch zu einer professionellen sozialen Dienstleistung. Während die Vorstandsarbeit bis heute ehrenamtlich geleistet wird, entstanden in vielen Bereichen der FJM-Werke neue Arbeitsfelder. Gerade am Bahnhof ergab sich der Schritt zur Professionalisierung zwangsläufig. Die Präsenz am Bahnhof musste fahrplandeckend sein, was nur durch besoldetes Personal geleistet werden konnte. Auch in FJM-Heimen, anfänglich teilweise noch von Diakonissen geleitet, entstanden bezahlte Arbeitsplätze. Um ihren Dienst leisten zu können, musste die Agentin der FJM rasch als solche erkennbar sein. Was heute die orange-farbene Weste ist, war anfänglich die FJM-Brosche mit dem 7-zackigen Stern. 1929 konnten die Bahnhofsagentinnen aber dank einer *«ungenannten Wohltäterin»*⁴⁴ einheitlich uniformiert werden: *«Ein grauer Mantel mit roten Passebols und Knöpfe, die das Sternabzeichen tragen, ein schwarzer Filzhut, ebenfalls mit dem Stern versehen, eine weiss-rote Armbinde, mit der Aufschrift ‚Bahnhofsdienst‘, die internationale Brosche bilden nunmehr das deutliche Kennzeichen unserer Agentinnen.»*⁴⁵

Die Uniformierung verlieh der Bahnhofsbeamtin gleichzeitig auch ein entsprechendes Gewicht im Auftreten und Handlungsspielraum, wie ein Protokoll der Sektion in den 1980er-Jahren festhält: *«Als Bahnhofshelferin ist man eine angesehene Persönlichkeit.»*⁴⁶ Das Zusammenwirken im internationalen und nationalen Netzwerk sowie der Verkehr mit den Behörden machten früh auch regelmässigen Austausch und Weiterbildung zur vereinsinternen Pflicht, ebenso wie die sorgfältige Dokumentation der eigenen Arbeit. Das Führen korrekter Statistiken war relevant als Kontrollinstrument für den Verein selber, noch mehr aber auch, um den Anspruch auf staatliche Unterstützung zu rechtfertigen.⁴⁷ Der Verein nahm hier

43 Jahresbericht 1973, S. 1.

44 F.J.M. Protokollbuch 1. Teil, Vorstandssitzung 21. Januar 1929.

45 «Aufgeschaut!» 36. Jg, Nr. 5, Mai 1922, S. 73–76.

46 Sitzung vom 27. April 1984.

47 «Aufgeschaut!», 39. Jg, Nr. 6, Juni 1926, S. 85–87.

Entwicklungen vorweg, welche mit dem sich etablierenden institutionalisierten Sozialwesen zur Norm erklärt worden sind. Die neu entstehenden staatlichen Fürsorgeangebote wurden von den FJM dann durchaus auch als Konkurrenz und Verdrängung aus einem altangestammten Bereich verstanden. Gerade in der Jugendfürsorge nahmen die FJM für sich eine Pionierrolle in Anspruch: *«Unser Verein war der erste, der Jugendfürsorge und speziell den Schutz für junge Mädchen sich zum Ziel gesetzt hat.»*⁴⁸

JUNG BLEIBEN UM ALT ZU WERDEN: NEUORIENTIERUNG NACH DEM 2. WELT- KRIEG

Nach dem 2. Weltkrieg verlagerte sich der Schwerpunkt des FJM-Engagements. Anstelle der Vermittlung von «Dienstmädchen» rückte zunehmend die Organisation von Au-Pair-Plätzen in den Fokus. Sprachaufenthalte waren gefragt, im Welschland oder im Tessin, vor allem aber in England. Abgezeichnet hatte sich die Entwicklung bereits Ende der 1930er-Jahre mit der Gründung eines eigenen «England-Büros». 1957 wurde unter Mitwirkung der FJM in London das *«Swiss Hostel für Girls»* eröffnet; im angegliederten *«Sozialsekretariat»* konnten *«junge Schweizerinnen in England Rat und Hilfe in ihren Schwierigkeiten finden»*⁴⁹. Ein analoges *«Secrétariat»* existierte auch in Paris.⁵⁰ Bewusst wurde für das neue Angebot auch nicht der Name *«home»* gewählt, wie die schweizerische Lehrerinnenzeitung berichtet: *«Dass es nicht «Heim» heisst, sondern altenglisch gemütlich «Hostel» liegt in der Abneigung begründet, welche die heutigen jungen Mädchen gegen jenes Wort haben.»*⁵¹

Die FJM wussten, dass sie sich dem Wandel der Zeit anpassen mussten, um mit ihrem Wirken aktuell zu bleiben und die Zielkundschaft, die jungen Mädchen, nicht von vornherein schon abzuschrecken, sei es durch Überbetonung des «kirchlichen Schildes»⁵², sei es durch den bereits in den 1920er-Jahren im Rahmen der Anstaltskritik als negativ belastet emp-

48 Ebd., 40. Jg, Nr. 4 April 1927, S. 53–55.

49 Tätigkeits-Bericht zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Solothurn der Freundinnen junger Mädchen, S. 2.

50 Gosteli-Stiftung, Archiv zur Schweizerischen Frauenbewegung: Findemittel des Bestandes Nr. 128. Freundinnen Junger Mädchen/Compagna, S. 3.

51 Tätigkeits-Bericht zum 50-Jährigen Bestehen der Sektion Solothurn der Freundinnen junger Mädchen / Debrit-Vogel Agnes, Etwas Neues in London: das Swiss Hostel for Girls, in: Schweizerische Lehrerinnenzeitung, Bd. 61 (1956/57), S. 147 f.

52 «Aufgeschaut!», 51. Jg, Nr. 12, Dezember 1928, S. 210–212.

fundenen Terminus «Heim».⁵³ Die Frage «*Sind die FJM noch zeitgemäss?*», «*Braucht es die FJM noch?*» zieht sich denn auch wie ein roter Faden durch die Vereinsgeschichte. 1971 heisst es dazu in der Solothurner Zeitung: «*Man ersieht [...], wie mit allem, was sich heute wandelt, sich auch der Aufgabenkreis der Freundinnen junger Mädchen in den letzten Jahren geändert und erweitert hat: Waren es früher die jungen Mädchen, die man vor allem auf Reisen betreuen und ihnen Unterkunft und überprüfte Arbeitsstellen im Welschland, Tessin oder im Ausland verschaffte, so kümmern sich heute die Freundinnen ganz allgemein um das Wohl der jungen Mädchen und probieren, sie auf dem heute so schwierigen Weg zum Erwachsenwerden ein wenig zu begleiten.*»⁵⁴ An den noch immer regelmässig durchgeführten Jungmädchentagen sollten deshalb auch Themen aufgegriffen werden, «*welche die heutigen Jugendlichen besonders umtreiben: Alkohol, Geld, Rauschgift, Partnerwahl, Arbeitsmilieu, Traumwelt, Wünsche.*»⁵⁵

Auch die Arbeit am Bahnhof wandelte sich: Die Bahnhofshelferinnen, «*die hilfreichen Damen mit der rot-weiss-gelben Armbinde [...] betreuen nicht nur Töchter [...]. Sie beraten auch Passanten, begleiten Invalide zum Zug, schicken durchgebrannte Halbwüchsige ins Elternhaus zurück, lassen erschöpfte Reisende sich in ihrem Stübli ausruhen, nehmen sich hilfloser Fremdarbeiter an, hüten Kinder, führen Erkrankte ärztlicher Hilfe zu, besorgen notfalls auch die Ambulanz usw.*»⁵⁶ Ein zentrales Thema am Bahnhof wurde in den 1970er-Jahren auch die Betreuung von Drogensüchtigen: In einem Sitzungsprotokoll ist denn auch die Rede von einer generellen «*Hinwendung zum Sozialen*».⁵⁷

53 FJM Sektion Zürich, 33 JB, 1936, S. 11.

54 Solothurner Zeitung, 17. 5. 1971.

55 Ebd.

56 Zeitungsausschnitt, unbekannt, Beilage zu Sitzungsprotokoll v. 4. März 1975.

57 Sitzung vom 23. November 1977.

VOM «STERN» ZUM «WACHSAMEN AUGE» – VON DER «FREUNDIN» ZUR «KAMERADIN»

Seit dem 2. Weltkrieg suchte der Verein schrittweise eine neue Ausrichtung. 1958 wurde der «*Internationale Bund der FJM*» aufgelöst und mit dem C.V.J.M (Christlicher Verein Junger Männer; heute: Junger Menschen) zusammengeschlossen.⁵⁸ Zu Beginn der 1970er-Jahre wurde das Signet des Vereins modernisiert; der 7-zackige Stern hatte die ursprüngliche Symbolkraft und den Wiedererkennungswert eingebüsst und wurde durch das markantere Bild des wachsamem Auges ersetzt.⁵⁹ – Zum neuen Jahrtausend wurde endlich aus der etwas verstaubt wirkenden mütterlichen «Freundin» eine «Kameradin» auf Augenhöhe.

Heute bewegt der Verein unter dem Namen «Compagna» weiterhin Menschen, sei dies in altangestammten Wirkungsfeldern, sei es mit ganz neuen Projekten. Das Angebot der einzelnen Sektionen spiegelt noch immer den Ansatz der Individualität; während einzelne Sektionen bis heute Pensionen und Beratungsstellen führen oder Au-Pair-Plätze vermitteln, fokussieren sich die Aktivitäten des schweizerischen Vereins auf die Betreuung von Reisenden. Mit der SOS Bahnhofhilfe ist der Verein zu seiner ursprünglichsten Wirkstätte an den Bahnhof zurückgekehrt. Gemeinsam mit Pro Filia ist die Bahnhofhilfe heute schweizweit an zehn Bahnhöfen präsent, so auch in Olten. Dass diese Dienstleistung neuerdings wieder von den SBB finanziell mitgetragen wird, zeigt, welcher Stellenwert der Organisation und ihrem Kernanliegen auch heute noch – oder gerade wieder – im sozialen Raum und im Mikrokosmos Bahnhof zukommt.

58 Gosteli-Stiftung, Archiv zur Schweizerischen Frauenbewegung: Findemittel des Bestandes Nr. 128. Freundinnen Junger Mädchen/Compagna, S. 3.

59 Jahresbericht 1973 – der Stern war offenbar teilweise mit dem Davids-Stern verwechselt worden.

KURZBIBLIOGRAFIE – WICHTIGSTE QUELLEN UND LITERATUR:

- Archiv der FJM-Sektion Solothurn-Olten, privat.
- «Aufgeschaut! Gott vertraut!». Offizielles Organ des schweizerischen Zweiges der Freundinnen junger Mädchen und des Verbandes Deutschschweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit.
- Ursina Largiadèr: «Ein grosser kräftiger Baum, unter dessen Zweigen viele Hilfesuchende Schutz finden.» Das Engagement des Zürcher «Martha-Vereins», FJM-Sektion Zürich in der Zwischenkriegszeit (1918–1939). Lizenziatsarbeit Historisches Seminar Universität Zürich, Oktober 2014.

Ursina Largiadèr, lic. phil. I, Historikerin

- Freischaffende Historikerin und Referentin mit Schwerpunkt Sozialgeschichte / Frauen- und Geschlechtergeschichte / Vereinsgeschichte.
- Mitautorin diverser historischer Publikationen. Zur Zeit: Konzeption einer Jubiläumspublikation «Verein Compagna Schweiz»
- Mitarbeiterin Museumspädagogik Museum Schloss Kyburg.
- Co-Präsidentin Verein Frauenstadtrundgang Zürich / Vorstandsmitglied Frauenzentrale Winterthur